

Spielsucht - die unterschätzte Gefahr

Gesundheitsminister Mars Di Bartolomeo stellte neue Sensibilisierungskampagne über Glücksspiele vor

(dd) - Spielen und Sucht, wie geht das zusammen? Diese Frage hört man immer wieder. Verbunden mit dem Hinweis, Spielen sei doch keine Droge. Das mag stimmen, doch gibt es nicht nur stoffgebundene Süchte wie Abhängigkeiten von Nikotin, Alkohol, Drogen und Medikamenten, sondern auch Abhängigkeiten von Verhalten, wie dem „Glücksspielen“. So gesehen handelt es sich bei der Spielsucht nicht um ein Suchtmittel, sondern um eine süchtig, machende Tätigkeit.

Nicht jeder der spielt, muss sich jetzt Sorgen machen. Spielen ist eine typisch menschliche Beschäftigung, die Entspannung und Spaß bringt, einen Gemeinschaft erleben lässt sowie die Kreativität und die Geschicklichkeit fördert.

Doch manche Spiele bergen die Gefahr einer Abhängigkeit in sich: Vor allem Glücksspiele (Spielautomaten, Karten- und Würfelspiele, Kasinospiele, Lottovarianten, Wetten und so weiter), bei denen um Geld gespielt wird und der Erfolg nicht von Geschick und Können abhängt, sondern vom Zufall. Durch vermeintliche Eingriffsmöglichkeiten (Brems- oder Risikoknopf) wird das Gefühl einer aktiven Einflussnahme vermittelt. Dem Spieler wird suggeriert, er könne seine Fähigkeit verbessern und das Ergebnis beeinflussen.

4 500 Spielsüchtige in Luxemburg?

Die so genannte Spielsucht als eine Form der nicht-stoffgebundenen Süchte ist in den letzten Jahren zunehmend ins Interesse der Öffentlichkeit gerückt. Sie ist aber kein neues Phänomen. Doch durch die Verbreitung der heutigen Glücksspielautomaten hat es eine größere Verbreitung erfahren. Schätzungen zufolge gibt es in unserm Land ca. 4 500 Menschen, die süchtig nach Glücksspielen sind und so ihr Leben langsam, aber sicher ruinieren. Manche sprechen sogar von einem „Selbstmord auf Raten“.

Spielen wird zur Sucht, wenn das persönliche Spielverhalten nicht mehr kontrollierbar ist. Das Verlangen nach dem Glücksspiel wird dann immer stärker. Das soziale und berufliche Umfeld tritt zusehends in den Hintergrund.

Spielen wird zum Lebensinhalt Nummer eins. Unkontrolliertes Spielverhalten führt auf die Dauer fast zwangsläufig zu finanziellen und psychosozialen Folgeschäden. Mit der Aufnahme von Krediten oder dem Verkauf des persönlichen Eigentums beginnt ein Teufelskreis, der bisweilen in illegalen Handlungen endet. Langfristig treten Schuldgefühle wegen des Spielens auf; Depressionen können die Folge sein, die wiederum die Spielsucht verstärken. Ein zentrales Problem bei der Behandlung ist die mangelnde Bereitschaft der Spielsüchtigen, überhaupt zu akzeptieren, dass sie ein Problem haben.

Seit August 2002 treffen sich einige Menschen, die unter der gleichen Krankheit zu leiden haben/ hatten, regelmäßig, um sich auszutauschen. Mittlerweile hat der daraus hervorgegangene Verein „Anonym Glücksspieler asbl“ seine Arbeit aufgenommen. Die Mitglieder setzen jedoch nicht auf Konfrontation: Ihnen geht es nicht darum, Spielkasinos zu schließen, sondern im Dialog mit den verschiedenen betroffenen Parteien - von den Inhabern der Kasinos und

Lottogesellschaften über die Banken bis hin zu Gesundheits- und Familienministerien - Wege zu finden, um spielsüchtigen Menschen zu helfen.

Aufklären, sensibilisieren, und helfen

Gestern stellte Gesundheitsminister Mars Di Bartolomeo eine Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne vor, die demnächst anlaufen wird. Er hob hervor, dass die Spielsüchtigen, die rund ein Prozent der Bevölkerung ausmachen, Recht auf Hilfe hätten - wie alle Kranken. Deshalb sei er froh, dass die Kampagne gemeinsam mit der Vereinigung „Anonym Glücksspieler“, dem Gesundheitsministerium und dem „Centre de prévention des toxicomanies“ durchgeführt werde.

Thérèse Michaelis erklärte das Programm der Kampagne, die vor allem auf Information und Sensibilisierung setzte. Bei dieser Gelegenheit stellte sie auch die Info-Broschüre „Glücksspiele - „Les jeux de hasard“ vor.

Dr. Jean-Marie Cloos ging auf die Konsequenzen der Spielsucht auf finanziellem, gesellschaftlichem, beruflichem und gesundheitlichem Plan ein. Das Familienleben nicht zu vergessen. Folgen dieser Sucht seien u. a. Beschaffungskriminalität und gesundheitliche Schäden wie Depressionen, die sogar zum Selbstmord führen könnten. Er hob hervor, dass ein Spielsüchtiger in der Regel in seinem Umfeld 15 Personen belastet.

Als Vertreter der Vereinigung „Anonym Glücksspieler“ dankte Romain Juncker allen, die die Vereinigung seit ihrer Gründung unterstützt haben. Er stellte das Programm der Vereinigung vor, das in der Beratung und in der Hilfe von Spielsüchtigen und deren Familienangehörigen besteht. Eine der Forderungen der Vereinigung, so Juncker, sei die Schaffung einer neutralen Kommission, die sich mit der Problematik der Abhängigkeit auseinandersetze. Befürwortet wird auch das Entfernen aller Geldautomaten in Lokalen, in denen Jugendliche zugegen sind.

Hinweis: Am Mittwoch, den 15. Dezember um 19.30 Uhr findet im Centre Convict ein Vortrag zum Thema „Spielsucht“ statt.